

Die Sage von Peter Staufenberg und ihre dichterische Ausgestaltung. 5

doch auch bei ihm der Held zugunsten einer königlichen Prinzessin seine frühere Liebe vergessen. Auch Petermanns Zuneigung gehört nach seiner Befehring völlig der Base des Königs. Sonst könnte er nicht, den Tod vor Augen, ausrufen:

„min trut, min lieb, min frouwelin,
nu müeze ez got erbarmen,
daz ich nüt sol erwarmen
mit fröiden an dem arme din.“

An Konrads Werk schließt sich aber das unsrige in seinem Hauptinhalt unverkennbar an. Namentlich gleicht die für die meisten Menschen und selbst für Petermann anfänglich unsichtbare Heldin der Meliur, die ihr Gatte am Tage nicht sehen darf, und zwar ist besonders in ihren Reden ⁵⁾ diese Uebereinstimmung wahrzunehmen.

Damit reiht sich die Wunderfrau aber ganz von selbst in den Sagenkreis der Melusine ein. Denn Partonopiers Geliebte ist deren Schwester und hat mit ihrem Schicksal noch manches gemein. Freilich wurde die bunt zusammengemischte Erzählung von der halb menschen-, halb schlangenähnlichen Frau, die Samstags nicht einmal von ihrem Geliebten erblickt werden will, erst einige Jahrzehnte nach Egenolfs Dichtung aufgezeichnet. Ein in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts entstandenes deutsches Volksbuch ⁶⁾, das nach einem französischen Gedichte für einen badischen Markgrafen verfaßt wurde, machte aber die Melusinen-sage schnell allgemein bekannt. Infolgedessen wurde unsere Bergschöne schon frühzeitig mit jener Nymphe geradezu vermengt.

Mit dieser Voraussetzung setzt sich wenigstens der Schweizer Arzt und Naturphilosoph *Theophrastus Paracelsus* (1493—1541) in seinem wohl auch von Goethe für den „Faust“ benützten Buch „von den Nymphen, Sylphen, Pygmäen und Salamandern und den übrigen Geistern“ ⁷⁾ kritisch auseinander. Diese Abhandlung ist zwar eine Konstruktion, aber doch zugleich auch der erste Versuch, das Wesen der Geliebten des Diemringers wissenschaftlich zu ergründen.

Sie wird hier zusammen mit der Melusine in den Rahmen eines neuplatonisch-⁸⁾ dämonologisch abgestuften Weltsystems eingeordnet und unter den wunderbaren Offenbarungen der göttlichen Schöpferkraft den Geismenigen zugezählt. Unter diesen soll sie aber, ohne daß das Gedicht hierfür irgendwelche Handhabe böte ⁹⁾, offenbar infolge der herkömmlichen Vermengung mit der französischen Rixe, den Nymphen oder Wasserfrauen zuzuweisen sein, zu denen auch Venus in dem nach ihr benannten Berg gerechnet werde.

Da unter den lückenlosen Werken Gottes kein Element feiern und leerbleiben darf, vertreten die Nymphen dasjenige des Wassers, in dem sie wohnen und niemals unter-